

chronologische Anordnung die beste bleiben, weil nur auf diese Art die nötige Übersichtlichkeit gewahrt bleibt. Aus diesem Grunde haben auch frühere Gesamtdarstellungen der christlichen Literatur z. B. von Cave und Oudin, die chronologische Anordnung gewählt.

Daß auch die Patrologie im Nomenclator ihren Platz gefunden hat, ist nur zu begrüßen; ihr Fehlen würde der Benützer des Nomenclator als eine unliebsame Lücke empfinden. Hurters Darstellung der Väterperiode besitzt zudem ihre eigenen Vorzüge und behält neben den neueren Werken über Patrologie ihren vollen brauchbaren Wert.

Äußerst mühevoll war die durch geringe Vorarbeiten gestützte Darstellung der katholischen Literatur für die folgenden Jahrhunderte des früheren Mittelalters, deren Schwerpunkt sich naturgemäß ins Abendland verlegt. Verhältnismäßig die zahlreichsten und die namhaftesten theologischen Schriftsteller lieferte der Benediktinerorden, der in der Jugendzeit der romanischen und germanischen Welt der vorzüglichste Träger und Vermittler höherer Geistesbildung war. Die hellsten Gestirne der theologischen Literatur vom achten bis zum zwölften Jahrhundert waren Benediktiner: Alcuin, Beda Venerabilis, Walafried Strabo, Rhabanus Maurus, Flodoard, Lanfrank, Bernold. An den Leistungen der Exegese und der praktischen Theologie hatten die Benediktiner hervorragenden Anteil, und die Kirchengeschichte, freilich vielfach auf chronistische Darstellungen lokaler Natur beschränkt, lag vorzüglich in ihren Händen. Dies lehrt ein flüchtiger Einblick in die chronologische Tabelle des Anhangs p. 1—36, oder in den alphabetischen Index der Theologen p. 37—53. So wird die Geschichte der frühmittelalterlichen theologischen Literatur zugleich ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Familie des hl. Benedikt.

Dem verehrten Verfasser des Nomenclator, der in langwieriger und aufopfernder Tätigkeit so Tüchtiges und Wertvolles geschaffen hat, sei aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Salzburg.

H.

Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg (Schweiz).

Herausgegeben von Prof. Dr. P. Wagner. — I. Heft. Über den Ambitus der gregorianischen Meßgesänge von Dr. F. Krastuski.

In vorliegender Schrift werden die Gesänge der Messe nach ihrem Ambitus der Reihe nach untersucht und was sich dabei an Normen ergibt, wird näher formuliert. Die Untersuchungen gründen sich auf eines der ältesten und besterhaltenen handschriftlichen Gradualien, den Codex lat. nouv. acquis. 1235 der Nationalbibliothek zu Paris aus dem XII. Jahrhundert.

Die Gesänge des Proprium missae sind im I. Teile tabellarisch zusammengestellt, und im II. Teile forscht der Verfasser nach, ob in den angeführten Tabellen hinsichtlich des Umfanges der Melodien bestimmte Gesetze sich auffinden lassen. In der Schlußfolgerung werden folgende zwei Fragen beantwortet:

1. Was müssen wir demnach von der landläufigen Ambitustheorie halten? — Wenn diese Theorie behauptet: die normalen Grenzen für die liturgischen Melodien bilden die Oktave von der Tonika aus für die authentischen, und die Oktave von der Unterquarte aus für die plagalen Tonarten (daneben wird noch ein Ton darüber und darunter zugegeben), so sind wir nach den obigen Darlegungen imstande, diese Theorie zurückzuweisen, denn sie findet in den behandelten Melodien keine Begründung, steht vielmehr zu ihnen im Gegensatze.

2. Was ist von der Scheidung der Tonarten in authentische und plagale zu halten? — Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Scheidung in authentische

und plagale Tonarten (außer in den Introitus) auf ziemlich willkürlicher Grundlage beruht. Wir haben gesehen, daß weder die untern noch die obern Grenzöne dieser Scheidung güntig sind.

Raigern.

G. Sch., O. S. B.

Der liturgische Choral.

Von Dr. Benedikt Sauter, O. S. B., Abt von Emaus in Prag. — Herder, Freiburg im Breisgau.

Das Buch betont besonders die Choralprinzipien. Es wird daher die mechanische äußere, rein künstlerische Seite des Chorals nicht so eingehend behandelt, wie in den gewöhnlichen »Choralschulen«. Vor allem wird jenes geistige, innerliche, übernatürliche Moment in Erwägung gezogen, das dem Choral seine wahre Bedeutung, Würde und Weihe verleiht. Die Kapitel: der liturgische Dienst, das lit. Wort, das lit. Gebet, der lit. Gesang, der gregorianische Choral, sind voll der erhabensten Gedanken und mit solcher Überzeugungskraft geschrieben, daß die Aufgabe, welche sich der Verfasser gestellt, den Choral auf seiner idealen Höhe zu zeigen, nicht besser gelöst werden konnte.

Der Gesangsmeister und Organist findet in den Kapiteln »Vortrag des Chorals« und »Orgelbegleitung« Regeln und Winke von eminenter Bedeutung.

Raigern.

G. Sch., O. S. B.

Literarische Notizen.

I. Grimmich, Dr. Virgil, O. S. B.: **Der Religionsunterricht an unseren Gymnasien.** (Wien, K. Fromme, 1903. 8^o 301 S.)

Das Buch des leider plötzlich verstorbenen Verfassers verfolgt den Zweck, eine Diskussion über die Aufgabe und Methode des Religionsunterrichtes an den Gymnasien anzuregen. Bei den einzelnen Gymnasial-Lehrgegenständen wurden bereits Verbesserungen vorgenommen, nur der Religionsunterricht wurde dabei nicht berücksichtigt. Der Verfasser beweist, daß der Religionsunterricht eine zentrale Stellung im Gymnasialunterrichte einnehmen müsse, falls aus demselben religiös gebildete Männer hervorgehen sollen. Er setzt die biblische Geschichte vor den Katechismus. Die Liturgik soll anschließend an Bibel und Katechismus gelehrt und für die achte Klasse soll ein apologetischer Unterricht eingeführt werden.

II. H. R. Doebner veröffentlicht in der „Zeitschrift des hist. Vereines für Niedersachsen“ 1902, S. 286—287, den zwischen der Abtei von St. Godehard zu Hildesheim und dem Meister Zebolt von Goslar wegen Aufbau einer Orgel am 25. September 1512 abgeschlossenen Vertrag.¹⁾

III. **Le Symbolisme dans l'Écriture.** Noms et figures de Notre-Seigneur par D. Legeay, Paris, Retaux, 1903. 16^o. XVI u. 255 S.)

Das Werk des Dom Legeay über den Symbolismus in der heiligen Schrift zeugt von einer großen Belesenheit des Verfassers in den verschiedenen Kommentaren der Kirchenväter zur hl. Schrift und wird zweifelsohne in den Gelehrtenkreisen berechtigtes Aufsehen erregen. Wir werden auf dasselbe noch zu sprechen kommen.

IV. Dom L'Huilier vom Kloster St. Maur in Glanfeuil hat unter dem Titel „**Étude critique des actes de Saint Maur de Glanfeuil**“ (Paris, Picard 1903. 8^o. 70 S.) eine Studie veröffentlicht, in welcher er alle bisherigen gegen

¹⁾ Ein Teil dieser lit. Notizen ist der „Revue Benedictine“ entnommen.
Die Red.